

**Duo-Abend mit Klassik und Barock**

*Chur.* – Am dritten Anlass der diesjährigen Churer Sommerkonzerte werden am Dienstag, 2. September, die Violinistin Denise Hoerni und Roman Cantieni am Hammerflügel auftreten. Das Konzert beginnt um 20.30 Uhr in der Churer Regula-kirche. Hoerni und Cantieni interpretieren Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Philipp Telemann, Carl Philipp Emanuel Bach, Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. Das Duo durfte sich gemäss Mitteilung bereits vor einem Jahr im italienischen Pescara dem Publikum vorstellen. (so)

**Szenische Lesung im Kirchner-Museum**

*Davos.* – Im Kirchner-Museum in Davos findet heute um 14 Uhr eine szenische Lesung mit Musik statt. Claudia Carigiet und Jürg Kienberger lesen und interpretieren Texte von Georg Büchner, Nikolai Gogol, Hermann Kasack und Manfred Georg, die der Maler Walter Gramatté illustriert hat. Im Saal 3 des Kirchner-Museums tauchen Carigiet und Kienberger unter anderem ein in Büchners «Woyzeck»-Fragment, in Georgs «Der Rebell» und in Gogols «Der Mantel». Der expressionistische Maler Gramatté suchte stets die Nähe zur Literatur. Sein Leben lang liess er sich durch Texte gleichgesinnter Literaten herausfordern. (so)

**Künstlergespräch mit Horst Bartnig**

*Vaduz.* – Die Sommerausstellung des Liechtensteiner Kunstraums Engländerbau in Vaduz endet heute Nachmittag mit einem Künstlergespräch zwischen dem Künstler Horst Bartnig und Kunsthistorikerin Dagmar Streckel. Das Gespräch findet um 15 Uhr statt. Der Berliner Horst Bartnig gehörte zu den wenigen in DDR-Zeiten ignorierten Vertretern der Konkreten Kunst, die erst nach der Wende internationale Resonanz erfahren haben. Die Ausstellung in Vaduz ist noch bis um 17 Uhr geöffnet. Der Eintritt ist frei. (so)

**Musikalische Gottesfurcht – aus nächster Nähe miterlebt**

**Mit Anton Bruckners Messe in f-Moll hat das Festival «Art and Symphony» am Freitagabend der Kathedrale in Chur das erste Konzert seit langem beschert. Es dürfte nicht das letzte bleiben – dank einer monumentalen Sternstunde.**

Von Olivier Berger

*Chur.* – Am Ende strahlten sie alle um die Wette: Bischof Vitus Huonder mit Intendant Peter Aronsky, Dirigent Chris Pouw mit Dompfarrer Harald Eichhorn, das Publikum mit den Musikern. In der Kathedrale Chur waren gerade die letzten Takte von Anton Bruckners epochaler Messe in f-Moll verklungen, da war sich männiglich schon einig: Obwohl im Gotteshaus während längerer Zeit keine Konzerte stattgefunden hatten, soll der Auftritt von Chor und Orchester I Romantici nicht der letzte seiner Art bleiben.

**Stereofonie – live erfahren**

Dabei hatte eine gute Stunde zuvor die Anlage des Konzerts bei einem Teil des Publikums wohl für einige Verwirrung gesorgt. Das Publikum sass auf die Kirchenbänke verteilt und auf Stühlen im rechten Kirchenschiff; das Orchester war im linken Seitenschiff untergebracht, und der Chor stand im Mittelgang. Was naturgemäss dazu führte, dass ein Teil des Publikums das Orchester gar nicht und den Chor nur in der Hintenansicht zu sehen bekam. Die unkonventionelle räumliche Anordnung war Aronskys Reaktion auf die kirchlichen Bestimmungen für Konzerte in der Kathedrale: Altarraum und Hochchor waren tabu, und so kam der Teil zwischen Chor und Orchester in den Genuss live erlebter Stereofonie – linker Hand, eineinhalb Armlängen entfernt das blutjunge Orchester, auf der anderen Seite, ebenfalls greifbar nah, der kopfstarke Chor.

**Überraschende Reife**

Die Befürchtungen, die Nähe zu den Ausführenden könnte – gerade bei



**Sakrale Klänge am geweihten Ort:** Chor und Orchester I Romantici bescheren mit Bruckner f-Moll-Messe dem Publikum in der Churer Kathedrale ein seltenes Konzertvergnügen. Bild Lucia Aronsky

Bruckner – zu einem Erlebnis der eher unangenehm lauten Art werden, zerstreute Dirigent Chris Pouw bereits im Kyrie der f-Moll-Messe. Mit feinem Gespür variierte der charismatische Dirigent – der optisch durchaus auch ein US-Serienschauspieler sein könnte – die Lautstärke von Bruckners Komposition. Die mystischen Teile klangen klar und transparent, und die klangliche Differenzierung ging auch bei den Fortissimo-Passagen nie verloren.

Möglich war die stets messerscharf präzise Wiedergabe von Bruckners Komposition aber nur dank eines Klangkörpers, der trotz seiner Jugend überraschend reif und diszipliniert auf die Anweisungen vom Dirigentenpult reagierte – und die Musikalität dennoch nicht vermessen liess. Das galt für das Orchester ebenso wie für den Chor, der mit dem – nach dem Ky-

rie eingeschobenen – «Ave Maria» des gleichen Komponisten auch a cappella zu brillieren wusste.

**Gottesfurcht und Befreiungsschlag**

Der grosse Erfolg des ersten Kathedralen-Konzerts seit langem ist wohl auch auf die Wahl des aufgeführten Werks zurückzuführen. Sakrale Musik musste es wegen der bereits erwähnten kirchlichen Bestimmungen ohnehin sein, und mit Bruckner trafen Intendant und Dirigent eine vortreffliche Wahl für den nachgerade introvertiert-mystischen Churer Kirchenraum. Die Stimmung wurde durch die Lichtgebung zusätzlich verstärkt: Der berühmte, wunderschöne Flügelaltar leuchtete geradezu magisch aus dem sonstigen Dunkel heraus – eine Tatsache mit Gänsehaut-Faktor.

Die Messe in f-Moll war, obwohl der Komponist die Uraufführung in

der Wiener Augustinerkirche im Jahr 1872 um satte zwei Jahrzehnte überlebte, Bruckners letzte Vertonung des liturgischen Texts. Entstanden war sie auf Wunsch der österreichischen kaiserlich-königlichen Musikbürokratie und zu einem für den Komponisten schwierigen Zeitpunkt: Im Jahr 1867 erholte der sich gerade von einem Nervenzusammenbruch und machte sich gegen den Willen seiner Ärzte an die Arbeit.

In den von seiner Gottesfurcht durchdrungenen Karriere-Befreiungsschlag packte Bruckner alles, was er zu bieten hatte: zärtlich-ziselierte Melodien, opulente Chorpässagen, eine Instrumentierung und Harmonik, die ihrer Zeit weit voraus war. Die Vielfalt und den Farbenreichtum aus dieser Nähe zu erleben wie am Freitagabend – das war in jeder Hinsicht ein Abend zum Strahlen.

**Zwei Churer Ausstellungen mit sieben Kunstschaffenden**

**Zeitgleich haben am Freitagabend zwei Ausstellungen in Chur ihre Tore geöffnet: die Gruppenschau «Transformationen» im Kunstraum Sandra Romer und eine Ausstellung mit Werken von Gaudenz Metzger in der Galerie Fasciati.**

Von Carsten Michels

*Chur.* – Einmal mehr wäre die Gabe der Bilokation hilfreich gewesen. Wer am Freitag die Ausstellungsstarts im Kunstraum Sandra Romer und in der Galerie Fasciati in Chur miterleben wollte, musste zur selben Zeit an zwei Orten zugegen sein – Punkt 18 Uhr öffneten beide Galeristen ihre Räume. Was wie ein Witz klang, erwies sich im Nachhinein als geschickter Schachzug. Von den rund 50 Gästen, die sich zunächst im Kunstraum an der Steinbruchstrasse eingefunden hatten, wanderten nicht wenige später in Richtung Hotel «Marsoel», um sukzessive bei Fasciati einzutrudeln.

**Menschen, Geräte, Wald und Luft** Arbeiten von vier Bündner Künstlerinnen hat Romer versammelt – von einer «Frauenausstellung» will die Galeristin aber nicht sprechen. Sie ha-



**Stille Zwiesgespräche:** Erste Ausstellungsbesucher geben sich in der Galerie Fasciati (links) und im Kunstraum Sandra Romer der Kunstbetrachtung hin. Bilder Nadja Simmen

be die Werke aufgrund ihrer Qualität und originellen Umsetzung des Themas ausgewählt. Um «Transformationen» in jeglicher Form geht es in den Werken von Annatina Graf, Enna Salis, Elisabeth Payer und Lydia Wilhelm.

Gleich in mehrfacher Hinsicht hat Annatina Graf das Thema aufgegriffen. Aus ihrer Bilderserie «Blütezeit» sind bei Romer fünf Exponate zu sehen. Die Arbeiten in Acryl auf Baumwolle zeigen junge Mädchen – Grafs Tochter und deren Freundinnen –, die sich in Frauenkleider gehüllt haben und Modelposen imitieren. Die Ver-

wendung spezieller Aluminiumfarbe sorgt für einen seltsamen Effekt: Bei Schrägaufsicht verschwinden die jungen Grazien in nebulösem Grau.

Was Enna Salis in «alternate I-V» zeigt, erschliesst sich erst auf den zweiten Blick. Die Grafikerin hat – wie in den altbekannteren Rätselbildern – winzige Details von technischen Geräten (Handys, Tastaturen, gelötete elektronische Verbindungen) vergrössert abgebildet. In einem komplizierten Verfahren aus Frottage-technik, Litografie und Offsetdruck löst Salis die Alltagsgegenstände aus ih-

rem gewohnten Zusammenhang und schafft durch rätselhafte Ansichten gleichsam ihre eigene Kryptologie.

Elisabeth Payer hat im Wald ihr Sujet gefunden – für die Künstlerin schlicht der natürliche Ort stetiger Transformation. Das pflanzliche Werden und Vergehen, das Spiel unterschiedlicher Lichtstimmungen, die Wechselwirkung von intemem Raum und Weitläufigkeit – all das versucht Payer in teils akribisch ausgestalteten, teils wie hingeworfenen Farb- und Graphitstift-Zeichnungen festzuhalten. Lydia Wilhelm hingegen präsen-

tiert sich sowohl mit Farbzeichnungen, die auf realen Luftbildaufnahmen basieren, als auch mit einer Bodeninstallation, die sie in der angrenzenden Remise eingerichtet hat. Von der ursprünglichen Idee, eine dreidimensionale Landschaft aus Sand von der Neat-Baustelle zu kreieren, ist Wilhelm schliesslich abgerückt. Den Ausstellungsbesucher erwartet nun eine poetisch anmutende (fiktive) Luftbildaufnahme aus Kohlestaub.

**Eine Premiere, zwei Editionen**

Mit einer Neuentdeckung trumpft Galerist Luciano Fasciati auf: Er präsentiert Fotoarbeiten des jungen Churer Künstlers Gaudenz Metzger (ausführliche Besprechung in einer der nächsten Ausgaben). «Buscando el Mar» dokumentiert Stationen von Metzgers Reisen durch das bolivianische Hochland. Den melancholisch-leeren Bildern hat Fasciati im so genannten Kabinett der Galerie zwei neue Ausgaben seiner Editionenreihe beigelegt: Isabelle Kriegs «Die Welt entdecken» (2008) und die siebenteilige Fotoarbeit «Set Portas» des Engadiner Künstlers Florio Punter.

«Transformationen» (Kunstraum Sandra Romer), «Buscando el Mar» (Galerie Fasciati). Jeweils bis zum 27. September.